

M+E-Betriebe: Fit für die Zukunft

Die Unternehmen der M+E-Industrie sind weltweit erfolgreich. Wer Spitze bleiben will, darf sich auf den Lorbeeren nicht ausruhen. Vier Vor-Ort-Besuche verdeutlichen das.

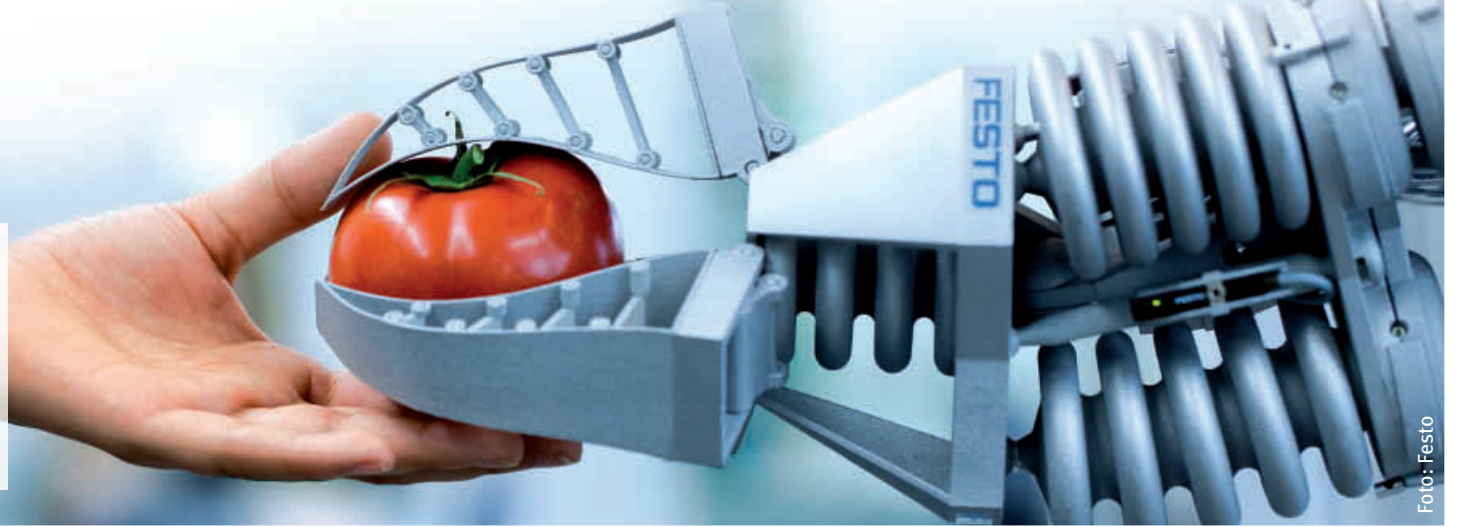


Foto: Festo

Roboterarm mit Feingefühl

Vorbild Natur: Ein Elefantenrüssel inspirierte die Automationsexperten der Festo AG dazu, einen extrem flexiblen und sensiblen Roboterarm zu entwickeln. Forschungsleiter Peter Post schwärmt: „Erstmals agiert

eine Maschine beinahe so behutsam wie ein Mensch.“

Für die Innovation erhielt das Unternehmen aus Esslingen unter anderem den renommierten Deutschen Zukunftspreis des Bundespräsidenten.

Aber Festo will weniger Preise gewinnen, als Märkte erobern: Das Wissen, das die Ingenieure aus der Entwicklung des Arms gewonnen haben, kann künftig für Kunden aus unterschiedlichsten Branchen genutzt werden – in der Industrie, der Medizintechnik oder sogar in der Reha.

Die Hightech-Produkte von Festo sind in aller Welt gefragt. In 59 Ländern ist das Unternehmen mit eigenen Gesellschaften vertreten. Vielfach wird dort auch produziert, um

die wachsenden Märkte besser bedienen zu können. Was letztlich dem gesamten Unternehmen nützt. Festo-Chef Eberhard Veit sagt: „Europa und insbesondere unsere deutschen Standorte werden auch in Zukunft einen hohen Anteil an der Wertschöpfung in allen Regionen haben.“

Die kluge Fabrik denkt mit



Foto: Siemens

Das Siemens-Elektronikwerk Amberg produziert auf Weltklasseniveau.

Das Siemens-Elektronikwerk im bayerischen Amberg zieht Kunden an: Auf der Hallen-Galerie stehen oft

Vertreter von Chemie-, Auto- und Getränkekonzernen – sie sehen ein Musterbeispiel für die perfekt organisierte Fabrik.

„Durch die intelligente Vernetzung der Abläufe und topgeschulte Mitarbeiter produzieren wir hocheffizient auf Weltklasse-Qualitätsniveau“, sagt Werkleiter Professor Karl-Heinz Büttner.

In Amberg fertigen rund 1.000 Mitarbeiter speicherprogrammierbare Steuerungen, die später Produktionsmaschinen, Schweißautomaten und Abfüllanlagen dirigieren. Der besondere Clou: Die eigenen Produkte stecken auch in der Gesamtsteuerung der Fabrik. Und diese haben Siemens-Ingenieure inzwischen so verfeinert, dass andere Industrien am Know-how hochinteressiert sind.

Einfach ausgedrückt, kommunizieren tausende Sensoren, Einzelsteuerungen und Maschinen ständig miteinander. Die Mitarbeiter sind dank der Vernetzung stets im Bilde, wo sich jedes Produkt im Prozess gerade befindet und ob es die Qualitätsprüfung bestanden hat.

Letztlich erreichte das Werk 2011 eine rekordverdächtige Quote von nur 15 Fehlern pro einer Million Teile. Büttner sagt: „Es gibt aber noch Raum für Verbesserungen.“

Auf großer Spritztour

Es waren sechs harte Jahre, bis das Familienunternehmen Krautzberger seine neuartige Spritzpistole marktreif hatte. Mittendrin kam 2008 auch noch die Wirtschaftskrise. Aber nun zahlen sich Zukunftsinvestition und Durchhaltewillen des Anbieters von Oberflächentechnik aus Eltville am Rhein aus: Der Produktverkauf startete glänzend.

Der neue Spritzapparat funktioniert mit Dampf statt Druckluft als Zerstäubermittel, wodurch der Materialbedarf der versprühten Lacke oder Glasuren um 25 Prozent sinken

kann – der Energiebedarf sogar um 50 Prozent. Dafür gab es auf der Hannovermesse den internationalen Technologiepreis „Hermes Award“.

Über die Kunden darf Holger Weidmann, Chef von 80 Krautzberger-Mitarbeitern, nicht viel erzählen. Die Firmen wollen sich nicht outen, dass sie mit dem ressourcensparenden Verfahren arbeiten – sonst könnte die Konkurrenz auch darauf kommen. Nur das verrät Weidmann: Die erste Anlage ging nach Asien. Man sieht: Der Geheimtipp hat sich schon weit herumgesprochen.



Foto: Scheffler

Spritzapparate von Krautzberger gelten bei Kunden in aller Welt als Geheimtipp.

Neue Stärke von Innen

Auch Firmen müssen dauerhaft trainieren, um fit zu bleiben. Michele Zimmermann, bis vor kurzem Werkleiterin des Automobilzulieferers BorgWarner im thüringischen Arnstadt, weiß viel davon zu erzählen.

Im Werk sind seit 2006 vier Produktionslinien für Kupplungen hinzugekommen. Die Zahl der Mitarbeiter wuchs von 130 auf 420. Auch

die Produktivität stieg enorm: Heute entstehen 700 Kupplungen an einer Linie pro Tag – früher galten 350 als Maximum. „Der Sprung ging nicht zu Lasten der Mitarbeiter, denn die Taktzeiten blieben gleich“, sagt Zimmermann. Unter ihrer Regie wurde an vielen Stellschrauben gedreht; abteilungsübergreifende Teams entstanden, um das Zusammenspiel zu verbessern. Und sie schuf Mitarbeiterpässe, um die vielen neuen Leute – vom Maschinenführer bis zum Gruppenleiter – für ihre Jobs zielgenau zu qualifizieren.

Mittlerweile ist Zimmermann ins internationale Management des US-Unternehmens gewechselt. Auf die Arbeit in Arnstadt blickt sie mit Stolz zurück: „Letztlich haben wir es geschafft, weil das Team richtig gut war.“



In nur fünf Jahren hat sich die Zahl der Mitarbeiter bei BorgWarner in Arnstadt mehr als verdreifacht.

Foto: Komopka

„Den Mitarbeitern noch mehr zutrauen“



Klaus-Hasso Heller ist geschäftsführender Gesellschafter der Aerzener Maschinenfabrik, einem weltweit führenden Hersteller von Gebläsen und Verdichtern.

Die M+E-Industrie bleibt im weltweiten Wettlauf Spitze. Wie gelingt das?

Die Unternehmen verteidigen ihren Vorsprung, indem sie noch

innovativer, produktiver und flexibler werden. Sie schaffen damit besondere Produkte und einen Rundum-Service, den Wettbewerber so nicht bieten. Unser Unternehmen ist ein gutes Beispiel dafür: Wir trimmen unsere Kompressoren extrem auf Energieeffizienz, was die Kunden sehr schätzen. Mit diesem Fokus auf ständige Innovationen konnten wir unseren Umsatz in den vergangenen zehn Jahren um rund 150 Prozent steigern.

Wie schaffen Sie es, den Pioniergeist im Betrieb zu erhalten?

Indem wir noch stärker auf die Kraft und Ideen unserer Mitarbeiter setzen. Wir wollen unseren Leuten, auch dem Mitarbeiter an der Zer-

spannungsmaschine, künftig noch mehr Verantwortung im Produktionsprozess einräumen. Damit jeder die Bedeutung seines Jobs für den unternehmerischen Erfolg versteht, müssen wir als Unternehmen auch transparenter werden: nämlich die wirtschaftlichen Zusammenhänge erklären.

Was erwarten Sie für das Jahr 2012?

Die allgemeine Verunsicherung, wie sich die Konjunktur in Europa und in der Welt entwickelt, spüren wir bei unseren Kunden. Über große Projekte wird – anders als in den vergangenen beiden Jahren – wieder länger diskutiert. Wir hoffen dennoch auf leichtes Wachstum bei den Auftragseingängen.